Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 23

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 23 — 1921 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 11. Juni

Die tote Amsel.

Am Wege fand ich sie. Ihr glänzendes Gefieder
Umhing zerzaust und schlaff den starren Leib.
Verstummt der Mund, der gestern voll der Lieder
Und oft mich lud zum lauschenden Verbleib.

Dein Minnelied, wie süß hat es geklungen
Vom nahen Busch und dort vom hohen Dach,
Wenn mich der Abend in den Bann gezwungen
Und lang mich hielten tausend Stimmen wach.

Komm, tote Freundin, in dem weichen Grunde
Will ich dich betten unterm Fliederstrauch.
Dann trägt des Abendwindes sanfter Hauch
Dir Grüße zu aus deiner Schwestern Munde.

E. Ofer.

Schutzzoll oder Finanzgeschäft.

In die Streitfrage Schutzzoll- oder Freihandelspolitik mischt sich das Interesse des Fiskus an den Zollfragen und fälscht zum vorneherein die Karten des Spiels. Die staatlichen Finanzkünstler, die das Gesamtwohl im Auge behalten müßten, werden aus finanziellen Ursachen zu grundsätzlichen Gegnern des Freihandels, von dem noch nicht mit Sicherheit gesagt worden ist, ob er nicht die sicherste Gewähr für die richtige Verteilung der Produktion über die Länder der Erde ist. Unser Land produziert teures und minderwertiges, die amerikanischen Länder, Rumänien und Rußland billiges, ausgezeichnetes Getreide; vom weltwirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen hat es keinen Sinn, künstlich unsern Kornbau vor jener leistungsfähigen Konkurrenz zu schützen. Wenn nun ins Feld geführt wird: Wir müssen uns für den Kriegsfall selbst versorgen, wir dürfen nicht vollkommen vom Ausland abhängig sein, wer will nun den Verdacht los werden, daß hinter dem so Viele überzeugenden Spruche nicht der Steuervogt steht, der lieber vom Kriegsfall und seinen Bedürfnissen, als von seinen Spekulationen auf den Beutel der Konsumenten spricht? Weshalb soll nicht der schweizerische Boden vollkommen dem Grasbau und einer ausgedehnten, rentablen Gemüsekultur zugeführt werden? Weshalb nicht die Erzeugung hochwertiger Milch und Milchprodukte, die uns vorläufig noch von niemand nachgemacht werden, unsere spezielle Stärke werden? Daß hierin keine Unterbietung durch das Ausland eintritt, ist ohne Zölle sicher; und sollte dies der Fall sein, so wäre der natürliche Weg abermals nicht die künstliche Unterbindung der Konkurrenz, sondern weit eher die Wegschaffung von produktionserschwerenden Faktoren, als da sind: Hohe Hypothekarbelastung des Bodens, unrentable Arbeitsmethoden usw., sollte aber einmal keine Arbeit in unserem Lande anders als künstlich halten können, dann wäre es Zeit, diese unfruchtbare Erde zu räumen und dorthin zu wandern, wo alle Welt gedeiht. Ohne Scherz: Es wird aus natürlichen Gründen immer möglich sein, mit der uns angemessenen Produktion auf der Welt zu konkurrieren, ohne daß wir nach einer Arbeit greifen, welche sich nur künstlich hochhalten läßt.

Es ist eine recht zweifelhafte Sache, den Staat als Anwalt der Schutzzölle einzusetzen. Ohne ihre Erfindung und Einführung würde sich die Entwicklung des Weltverkehrs beschleunigt, der natürliche Tod gewisser Arbeitszweige in dazu ungeeigneten Gebieten normal und schmerzlos vollzogen, die Kräftigung der bodengemäßen Arbeiten ohne Hemmnis eingebürgert, die Solidarität der Wirtschaftsgebiete verstärkt, die politischen Reibungen verringert haben. Heute, wo die Zukunft auf diese Ziele hinweist, ist jede Zollpolitik im Grunde reaktionär, man dürfte sie bloß noch beibehalten, um sie langsam abzubauen und die „geschützten“ Produktionen nicht katastrophal, sondern stufenweise abzubauen. Alles andere dient bloß der Hemmung jeder wirtschaftlichen Entwicklung.

Wozu erhebt der Bund auf gedörrten Zwetschgen und Pflaumen künftig 5 statt 2 Franken Zoll pro 100 Kg.? Wozu auf so viel Teigwaren 20 statt 9 Fr.? Auf Kastanien 2 Fr. statt 30 Rp.? Auf Tomaten, bisher zollfrei, 3 Fr.? Auf Malagatrauben 20 statt 3 Fr., auf zollfreien Fischen 2 Fr., auf Meerfischen 50 Rp.? Bosnische Zwetschgen, Kabljau, Makkaroni, Orangen und Malagatrauben werden wahrscheinlich zum Schutz der heimischen landwirtschaftlichen Produktion besteuert werden müssen; der Beweis wird dem Fiskus schon möglich sein; falls aber der Zollansatz die Tessiner Orangen, welche neben den italienischen unverkäuflich sind, schützen soll, so wird er nichts helfen; es braucht zum Ausgleich der Teuerungsdifferenz mehr als das.

Daß Ballys Schuhe und die Lager der Kleiderfabrikanten im Preise nicht bodenlos fallen dürfen, das ist eine Sorge der betreffenden Besitzer. Sie haben von der Zollerhöhung von 45 auf 120 für gewöhnliche Schuhe, von 80 auf 240 Fr. für Luxusschuhe, von 90 auf 300 Fr. für Woll- und Baumwollwäsche, von 75 auf 200 Fr. für Konfektion, von 90 auf 300 Fr. für Damenkleider, mehr als die Tessiner, ebenso wird den Wallisern der Weinzoll mehr nützen, und den Bauern der Zoll auf Rindfleisch, 35 Fr. statt 15, und auf Schweinefleisch 70 statt 10 Fr. pro q; aber ob nun der Nutzen groß oder klein sei, einer profitiert immer, der Staat. Der Streit um die Zölle kann von ihm nicht prinzipienrein geführt werden. F.

Das eidg. Eisenbahndepartement richtet an die Erziehungsdirektionen der Kantone ein Kreisschreiben, worin es auf die aufsehenerregende Zunahme der Bahnverkehrsstörungen durch Schulkinder hinweist. Einzig bei den Bundesbahnen sind im letzten halben Jahre 43 Bahnverkehrsgefährdungen durch Schulkinder vorgekommen. —

Zuhanden der Bundesversammlung hat der Bundesrat den Entwurf zu einem Bundesgesetz über die Strafbestimmungen zum Handelsregister und Finanzrecht ausgearbeitet, in welchem u. a. bestimmt wird, daß derjenige, der den Handelsregisterführer vorsätzlich täuscht und zu falschen Eintragungen veranlaßt, mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder einer Geldbuße bis zu Fr. 20,000 bestraft werden kann. —

Gemäß den Erhebungen des Verbandes schweiz. Konsumvereine betrug die Indexziffer der Lebenskosten am 1. Mai Fr. 2264.28 gegenüber Fr. 2460.28 am 1. April 1921. Der Rückgang macht also Fr. 196 oder 7,79 Prozent aus. Die Indexziffer steht aber immer noch um 112,27 Prozent höher als am 1. Juni 1914. —

Die Inkraftsetzung unseres neuen provisorischen Zolltarifs wird bald die Rückwirkungen auf unsern handelspolitischen Verhältnissen zeigen. Bereits wendet Spanien mit dem Ablauf des Handelsvertrages gegenüber der Schweiz den neuen hohen Generalzolltarif an, der unsere Exportindustrien (Uhren, Farben, Maschinen, Stickereien) drückt. Es finden zwar Verhandlungen statt, die zwar noch zu keinem Resultat geführt haben, offenbar weil Spanien die Höhe unserer neuen Zölle auf Früchte, Wein, Tieren usw. abwarten will. — Auch mit Deutschland stehen wir in Zollverhandlungen, desgleichen mit Frankreich und Italien. —

Die ständerätliche Kommission für die Vorberatung der Verfassungsvorlage über die Einführung der Invaliditäts-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung hat in ihrer Tagung vom 1. Juni fol-

genden grundsätzlichen Beschluß gefaßt: Die Altersversicherung wird in erste Linie gestellt und soll vor der Invaliditäts- und der Hinterbliebenenversicherung verwirklicht werden. —

Die eidg. Kriegssteuerverwaltung verschickt von Bern aus ein Formular an die Steuerzahler mit 75 Fragen, das in der ganzen Schweiz einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat. Es wird kategorisch die Einstampfung des Formulars verlangt. In der Ostschweiz und in Genf haben energische Protestversammlungen stattgefunden, an denen sich hervorragende Vertreter der Finanz-, Industrie- und Handelswelt beteiligten. —

Das schweizerische Eisenbahnnetz weist an Normalspur 3619 Kilometer Baulänge auf, Schmalspur besteht auf 1458,7 Kilometer, Zahnradbahn besitzen wir 169 Kilometer, Tramways 475,9 Kilometer und Drahtseilbahnen 49,1 Kilometer. —

Die schweizerische Carnegie-Stiftung prüfte im vergangenen Jahre 64 Rettungsfälle. In 39 Fällen wurden Belohnungen zuerkannt, 22 Fälle wurden abgelehnt und 3 blieben unentschieden. 10 Uhren, 10 silberne und 13 bronzene Ehrenmedaillen und eine Anzahl Goldprämien wurden verteilt. —

Das schweizerische Postdefizit beträgt für den Monat April 2,7 Millionen, wodurch es für das laufende Jahr bereits auf über 10 Millionen angewachsen ist. Mit den Bruttoeinnahmen von 33,7 Millionen können nicht einmal die Ausgaben für das Personal gedeckt werden, geschweige denn die gesamten Verwaltungskosten. Ende Mai soll das Defizit auf 12—13 Millionen angewachsen sein. Vom 1. Juli hinweg werden die Einnahmen durch die Erhöhung der Posttaxen für Zeitungen erhöht werden. —

Von den dieses Frühjahr in die schweiz. Infanterie-Rekrutenschulen eingerückten jungen Burschen mußten im ganzen 3000 Mann wieder entlassen werden, weil so viel Leute mehr angenommen worden waren, als das für die Ausbildung bewilligte Budget gestattete. —

Gegenwärtig werden in der ganzen Schweiz Unterschriften gesammelt für das Initiativbegehren der alkoholgegnerischen Vereinigungen unseres Landes, das den Gemeinden und Kantonen das Recht erwirken soll, auf ihren Gebieten den Verkauf von Branntwein zu verbieten. Die Initiative ist berechtigt, gibt doch die Schweiz jährlich 750 Millionen oder täglich 2 Millionen für geistige Getränke aus. —

Am 17. Juni versammelt sich in Genf der Rat des Völkerbundes zu seiner 15. Session. Er wird sich mit der Frage der Aalandsinseln befassen, die noch nicht recht wissen, werden sie mit Finnland oder Schweden vereinigt. — Ferner wird u. a. auch die Organisation des Völkerbundes zur Sprache kommen. —

Die Darlehenskasse der schweiz. Eidgenossenschaft hatte am 31. Mai einen Bestand von 30,6 Millionen Franken. Der Umlauf der Darlehenskassenscheine ist um eine Million Franken, d. h. auf 25,3 Millionen Franken zurückgegangen.

---

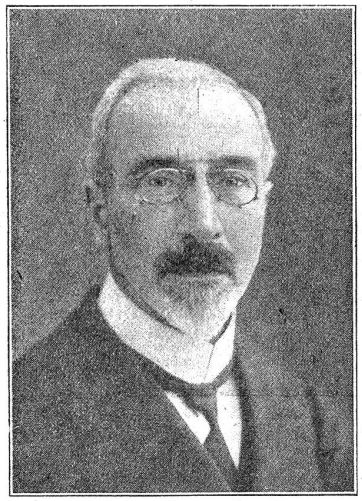
† Dr. Paul Ritter.

In Zürich starb im 56. Lebensjahr an einem Schlaganfall Minister Dr.

Paul Ritter, geboren 1865 in Basel. Er war 1891 Attaché beim eidgenössischen Departement für Auswärtiges, rückte 1892 zum Legationssekretär vor, war 1892—1906 Generalkonsul in Yokohama, 1906—1909 schweizerischer Gesandter in Tokio, 1909—1917 Gesandter in Washington. Alsdann wurde er nach dem Haag versetzt und behielt dort den Gesandtschaftsposten bis 1920 bei.

† Pfarrer Paul Schweizer.

Nach kurzer Krankheit verschied in Grafenried am 10. Mai 1921 Herr Pfarrer Paul Schweizer im Alter von erst 53 Jahren. Der Verstorbene wirkte zuerst während 5/4 Jahren als Vikar in Kirchberg, dann während 9 Jahren als Seelsorger in Diemtigen und kam später als Nachfolger seines Vaters an die Pfarrstelle nach Grafenried, wo er während 17 Jahren sein Amt in vorbildlicher Treue und Hingebung versah.



† Pfarrer Paul Schweizer.

Er stellte seine Kräfte auch in uneigennütziger Weise in den Dienst der Allgemeinheit und Volkswohlfahrt.

Paul Schweizer war ein Idealist mit sonnigem Gemüt und gewinnender Herzlichkeit, immer bestrebt, seinen Mitmenschen zu helfen und wohlzutun, wo er nur konnte. Als Freund der Jugend war er ein eifriger Förderer des Schulwesens und hat den Schulen von Grafenried und Fraubrunnen wertvolle Dienste geleistet.

Durch seinen Heimgang ist im idyllisch gelegenen Grafenrieder Pfarrhaus tiefe Trauer eingekehrt und ein überaus glückliches Familienleben wurde geknickt. Ein Herz voll Liebe zu seiner Familie und seinen Freunden hat aufgehört zu schlagen.

Die Leichenfeier in Grafenried gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung der Sympathien und Achtung einer großen Bevölkerung, denn groß ist auch die Trauer in der verwaisten Gemeinde um ihren langjährigen bewährten Seelsorger.

Am 19. event. 26. Juni findet in Muri ein mittelländisches Bezirksturnfest statt. Als Festplatz ist die sog. Scheuermatt oberhalb des Dorfes Muri gewählt worden. An der Spitze der Organisation steht Herr Notar Häfliger in Muri. Zur Erlangung des mittelländischen Wanderpreises für Stafettenlauf haben sich 14 Gruppen angemeldet. —

Am 4. und 5. Juni fand in den Räumen des „Guggisberg" und im „Schützenhaus" in Burgdorf ein großer Bazar statt, dessen schöner Reinertrag für das in Diemtigen erworbene Ferienheim bestimmt ist. Ein farbenprächtiger Umzug rief die gebefreudigen Besucher in Scharen herbei. Der Anlaß dürfte die fehlenden Fr. 20,000 für das Ferienheim eingebracht haben. —

Die schweiz. Oberpostdirektion hat das Gesuch des Thuner Gemeinderates auf Errichtung eines Postscheckbureaus in Thun abschlägig beschieden. —

Unter der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krisis haben auch unsere bernischen Dekretsbahnen schwer zu leiden, was nach den schweren Kriegsjahren, die sie hinter sich haben, besonders bedauerlich ist. So betrugen die Betriebseinnahmen der Emmentalbahn im vergangenen Monat April Fr. 140,000 oder Fr. 40,000 weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Burgdorf-Thun-Bahn nahm Fr. 125,000 ein gegen Fr. 161,000. Die rechtsufrige Thunerseebahn Fr. 38,000 gegen Fr. 40,256 (Betriebsausgaben Fr. 37,000) usw. —

In der Hauptversammlung der Privatblindenanstalt Faulenseebad bei Spiez, die Herr Direktionspräsident Pfr. Oettli leitete, wurde hervorgehoben, daß an der Kauf- und Bauschuld des gegenwärtigen Heims noch zirka Fr. 100,000 abzutragen seien, und daß das Haushaltungsbudget ein Defizit von Fr. 30,000 aufweist. Die Anstalt zählt auf Ende 1920 65 Zöglinge, die teils völlig blind, teils in hohem Grade schwachsinnig sind. —

Die Lehrerschaft des Amtes Signau hat dem Rufe des Komitee für hungernde Völker Gehör geschenkt und eine Kartoffelsammlung zugunsten Oesterreichs veranstaltet, die 14,700 Kilo Kartoffeln einbrachte. Es war rührend zu sehen,

mit welcher Freude die Schuljugend, Buben und Meitli, in Körbchen, Säcklein und Räfli ihre Spenden an den Sammelort brachten. Vor einigen Tagen sind je eine Wagenladung Kartoffeln aus den Aemtern Wangen, Nidau, Erlach und Bern-Land nach Oesterreich abgegangen.

Letzter Tage erhielt die bernische Finanzdirektion aus Basel ein mit Bleistift adressiertes Kuvert, in dem sich Fr. 1000 befanden. In einem Begleitschreiben ohne Unterschrift wurde ersucht, Fr. 700 dem Kanton Bern, den Rest der Stadt Bern zuzuweisen. Es gibt scheints immer noch weiße Raben. —

Anläßlich eines Hochzeitsschießens in Därstetten ging dem 22jährigen Landwirt der sog. „Katzenkopf" zu früh los, wobei der Pfropfen dem jungen Mann so heftig an den Kopf geschleudert wurde, daß er tot zu Boden sank. —

Barbarische Mütter werden aus Heimiswil gemeldet. Dort legte eine Frau M. Sch. ihr drei Monate altes Knäblein absichtlich mit dem Gesicht auf das Bettkissen und entfernte sich. Als sie nach einiger Zeit zurückkam, war das Kind gestorben. Ferner versuchte eine Fabrikarbeiterin ihre Niederkunft zu verheimlichen, indem sie das Kind beiseite schaffte. Es wurde tot aufgefunden. Beide Frauen sind verhaftet. —

Dem Wunsche der bernischen Regierung entsprechend hat Bischof Stammler zu Domherren des Kantons Bern ernannt: Msgr. Eugène Folletête, Pfarrer und Dekan in Pruntrut, Emile Chapuis, Pfarrer und Dekan in Saignelégier und Adolphe Fleury, Pfarrer in Münster. —

An einer Brustfellentzündung starb in Kandersteg Herr David Wandfluh, Hotelier und Besitzer des Oeschinensees; ferner in der nämlichen Ortschaft Samuel Klopfenstein, alt Posthalter, langjähriger Gemeindepräsident und Mitglied der Schulkommission. —

Der in Bern inhaftierte Agostina Baila, der wegen Totschlages anläßlich der letzten Gemeindewahlen in Varese von den italienischen Behörden verfolgt wird, muß nunmehr nach einer Verfügung des schweiz. Bundesgerichts an Italien ausgeliefert werden. —

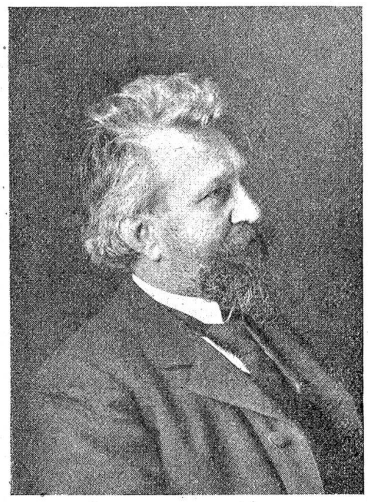
Der Zentralvorstand der schweiz. Festbesoldeten in Bern lehnt die bundesrätliche Vorlage betreffend die Einschätzung für die eidgenössische Kriegssteuer ab und hält an der Berücksichtigung der Einkommen der letzten vier Jahre fest. —

---

† Emil Vollenweider,

gewesener Photograph in Bern.

Im Alter von 70 Jahren starb am 12. Mai abhin Herr Photograph Emil Vollenweider, dessen Geschäft an der Postgasse in ganz Bern wohl bekannt und in hohem Grade geschätzt war. Auch wenig Berner bestandenen Alters mag es in unserer Stadt geben, die den stillen Mann nicht gekannt hätten. — Der Verstorbene wurde am 18. März



† Emil Vollenweider.

1849 in Aeugst im Kanton Zürich als Sohn des Photographen Moritz Vollenweider geboren und besuchte nach der Uebersiedlung seiner Eltern in unsere Stadt die bernische Kantonsschule. Die Freude an den Lichtbildern ließ ihn den väterlichen Beruf erlernen. 1872 führte ihn sein Weg nach Straßburg, um dort eine Filiale des Berner Geschäftes zu eröffnen. Nach vierjährigem erfolgreichem Wirken kehrte er nach Bern zurück, um in das Geschäft seines Vaters einzutreten, das er 1887 auf eigene Rechnung übernahm und welches er bis zum Lebensende mit großer fachmännischer Kenntnis zu hohem Ansehen gebracht hat. Herr Emil Vollenweider war Ehrenmitglied des schweiz. Photographenverbandes und viele Jahre hindurch war er ein eifriger Förderer seiner Bestrebungen. Mit großer Liebe hing er an dessen Institutionen und mit seinen gründlichen Kenntnissen hat er je und je geholfen, auch in den schwierigen Zeiten richtige Wege zur Lösung einer bedeutungsvollen Angelegenheit zu finden. Er war seinen Kollegen nicht nur Berater und Helfer, er war ihnen auch ein guter, nie versagender Freund. Herr Vollenweider wird überall da, wo sein Wesen erkannt worden war, in gutem Andenken bleiben.

Die letzte Sitzung des bernischen Stadtrates war eine regelrechte Arbeitslosensitzung. Nicht nur deshalb, weil fast als einziges Traktandum die genannte Materie behandelt wurde, sondern weil die Tribünen des Ratssaales von Arbeitslosen überfüllt waren, die sich nicht enthalten konnten, die einzelnen Redner mit Zurufen zu unterbrechen oder zu beglückwünschen. Der Präsident Ilg schritt mehrmals, aber vergeblich ein. In der Diskussion des sozialdemokratischen Antrages, den Kredit für die Arbeitslosenfürsorge von Fr. 50,000 auf Fr. 200,000 zu erhöhen, wurden folgende Begehren bekannt gegeben: 1. Soll für Arbeitsbeschaffung durch rasche Inangriffnahme von Notstandsarbeiten gesorgt werden; 2. sollen auch diejenigen Arbeitslosen unterstützt werden, die bis jetzt nichts erhalten haben; 3. soll der Umschauzwang beseitigt werden; 4. sollen die Behörden Schritte tun, um eine Revision der bundesrätlichen Arbeitslosen-Verordnung zu erreichen. — Der Kredit von Fr. 200,000 wird einstimmig genehmigt und die Begehren werden als Motion an den Gemeinderat weitergeleitet. —

Im Schaufenster der Zigarrenhandlung Spring an der Marktgasse sind Bauskizzen zu einem Projekt der Ueberbauung des Altenberges unterhalb der Oranienburg ausgestellt. Es handelt sich um Ein- und Zweifamilienhäuser, die geradezu eine Zierde des Abhanges werden würden. —

Der Hilfsbund für Lupuskranke in unserer Stadt stellte anläßlich seiner Hauptversammlung vom 31. Mai fest, daß die Zahl der Lupuskranken zunimmt und daß ein Zuwachs der freiwilligen Hilfskräfte bei den Bestrahlungen sehr zu begrüßen wäre. Präsidentin des gemeinnützigen Bundes ist Frau Dr. M. Bühler. —

Der Bund der jungen Stauffacherinnen unserer Stadt ladet zu einem am 19. Juni im Kasino stattfindenden Wettbewerb im Herrichten und Aufstellen von Blumensträußen ein. Die Veranstaltung soll zugleich eine öffentliche Ausstellung zugunsten des Rosentages der Stauffacherinnen werden. Die näheren Bedingungen teilt der genannte Bund, Inselgasse 3, mit. —

Herr Direktor Kehm, der in Bern noch unvergessene Leiter unseres Stadttheaters wurde als Direktor des Stadttheaters nach Basel berufen. Bekanntlich bekleidete er nach Bern die Intendantur des württembergischen Landestheaters in Stuttgart. —

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat die kommenden Herbst- und Neujahrsferien wie folgt festgesetzt: Herbstferien von Samstag 24. September bis und mit 16. Oktober. — Neujahrsferien vom 23. Dezember bis und mit Sonntag den 8. Januar 1922. —

Auf den 1. Juli nächsthin soll der Gaspreis von 60 auf 50 Rappen per Kubikmeter herabgesetzt werden. —

Vergangenen Sonntag wurde in Bümpliz zum zweiten Pfarrer gewählt: Herr Vikar Stucki mit 371 Stimmen von 418. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung. —

Zum Präsidenten des Offiziersvereins der Stadt Bern wurde gewählt: Major Emil Kollbrunner, Kommandant des Geb.-Bat. 34. Im Laufe des Sommers veranstaltet der Verein einen Reitkurs und einen Instruktionskurs für das neue Kampfverfahren der Infanterie. —

450 Hotelangestellte der Stadt faßten am 2. Juni in einer Versammlung die Resolution ungefähr folgenden Inhalts: Sie fordern wöchentlich einen ganzen Ruhetag bei täglich zehn- bis zwölfstündiger Arbeitszeit und die Reform des Trinkgelderwesens. Um einen drohenden Kampf in der Hotellerie zu vermeiden, rufen sie die Vermittlung des eidgen. Arbeitsamtes und des schweiz. Gewerkschaftsbundes an. —

In Brienz, wohin er sich zum Ferienaufenthalt begeben hatte, starb im Alter von 68 Jahren der Vormundschaftssekretär der Stadt Bern, Herr Notar Walter Kasser-Rytz. —

An der philosophischen Fakultät der Universität Bern haben die Herren Paul Lenis und Ernst Schraner die Doktorprüfung mit Erfolg bestanden. —

Am 5. Juni stürzte in den Gastlosen der 19jährige Hans Ruof, Sohn des Hauswarts von der Hypothekarkasse in Bern ab. Er hatte die Tour mit seinem Freunde Ochsenbein unternommen und seilte sich an einer besonders schwierigen Stelle ab, wo er dann ausglitschte und 70 Meter tief zutode stürzte. Der Verunglückte arbeitete als Mechanikerlehrling in der Telegraphenwerkstätte Hasler in Bern. —

Zwei Jünglinge wußten sich aus der Druckerei, die Detektivausweise druckte, solche Karten zu verschaffen, versahen sie mit falschen Unterschriften und machten sich mit ihnen an Frauen heran, die sie für ihre Zwecke auszubeuten suchten. Zwei Fahndern der Stadtpolizei gelang es, die Burschen zu eruieren und zu verhaften. —

In Bern versammelte sich unter dem Vorsitz von Dr. Emma Graf das schweizerische Organisationskomitee für den nationalen Frauenkongreß, der im Oktober dieses Jahres in Bern stattfinden wird. Die Organisation des Kongresses wurde besprochen, an deren Spitze Frl. Dr. Graf steht. —

Auf dem städt. Arbeitsamt waren im Laufe des Monats Mai 1056 offene Stellen, wovon 609 männliche und 447 weibliche, angemeldet. Arbeit suchten 1495 Männer und 280 Frauen. Besetzt wurden 615 Stellen. Die Krisis hält an und die Zahl der Arbeitslosen nimmt eher zu als ab. —

Am kantonal-bernischen Kunstturnertag in Herzogenbuchsee vom letzten Sonntag den 5. Juni erhielt Herr Franz Wilhelm vom Bürgerturnverein Bern den ersten Lorbeerkranz. —

Kleine Chronik

Ernst Kreidolf in der Kunsthalle.

Nur noch wenige Tage (bis 15. Juli) dauert die Ausstellung der Zeichnungen und Oelgemälde Ernst Kreidolfs in der Berner Kunsthalle. Zum erstenmal gibt dieser Künstlerpoet den Bernern Gelegenheit, sein Werk aus der Nähe zu besehen. Kreidolf ist durch seine Bilderbücher: „Blumenmärchen" (1896), „Fitzebutze" (1900), „Die schlafenden Bäume" (1901), „Schwätzchen" (1902), „Die Wiesenzwerge" (1902), „Alte Kinderreime" (1905), „Gartentraum" (1913) und Sommervögel (1916) ein berühmter Mann geworden. Seine neuesten Schöpfungen: „Blumen-Ritornelle" und „Alpenblumenmärchen" (beide im „Rotapfel"-Verlag Erlenbach-Zürich erschienen) zeigen, daß er sein einzigartiges Talent der sinnig-poetischen Einfühlung in die Welt der Blumen und Insekten zu einer Vollendung entwickelt hat, die zur Bewunderung hinreißt. Wie glücklich und erfindungsreich er die Alpenblumen zu charakterisieren versteht, wie tief er sich in die kindliche Gefühlswelt versenkt und wie geschickt er sie in pflanzliches Leben umzusetzen versteht, das kann man nicht schildern, das muß man sich selber ansehen. — Kreidolfs Oelgemälde haben einen Zusammenhang mit seinen Zeichnungen; auch sie lohnen die Mühe eines Besuches der Kunsthalle, zu der wir unsere Leser hiermit ermuntern möchten. — Die Ausstellung enthält weiterhin eine sehenswerte Kollektion von Oelbildern, Aquarellen und Zeichnungen von Marg. Frey-Surbek, R. Guinand, L. Moilliet, E. Morgenthaler und P. und M. Oßwald. H. B.

Erstes Sommer-Konzert des Bernischen Orchestervereins.

Der Bernische Orchesterverein veranstaltet auch diesen Sommer wieder eine Reihe von Volkssymphoniekonzerten. Schon das erste Konzert zeigte, daß sowohl die alten, wie die modernen Meister wiederum gebührende Berücksichtigung finden sollen, wurden doch Werke von Berlioz und Franck und zum Abschluß Haydns 85. Symphonie (La Reine) geboten. Berlioz' Ouverture zu „Beatrice und Benedict" vermittelt uns so recht die Individualität des geistreichen Franzosen, der mit seinem reichen Aufwand an musikalischen Mitteln in der romantischen Epoche seiner Zeitgenossen eigentlich bahnbrechend wirkte. Kapellmeister Papst zeigte hier wiederum, wie sicher er das Orchester zu führen versteht. Die originellen Einfälle des Komponisten, vor allem die markanten Posaunensätze, gelangten zu bester Wirkung.

Ganz besonderes Interesse wurde dem Abend durch das Auftreten von Franz Josef Hirt verliehen. Er konnte in den Variations symphoniques von César Franck wieder einmal so recht sein reifes Können und sein tiefes musikalisches Verständnis zur Geltung bringen.

Aus der Symphonie möchte ich in erster Linie das Menuett hervorheben, das sich mit seinem tragischen Mollton wie ein Totentanz anhört. Papst gestaltete es überaus eindrucksvoll. Das Vivace, an den Schluß gesetzt, wirkte eigentlich erfrischend.

So bildete denn dieses erste Konzert einen vielversprechenden Anfang und möchten wir diese Veranstaltungen dem kunstliebenden Puplikum wärmstens empfehlen. D-n.

Kirchenkonzert.

Die mehr als zahlreichen musikalischen Veranstaltungen im verflossenen Winter führten unwillkürlich zu einer gewissen Konzertmüdigkeit. Das am 3. Juni von Münsterorganist Ernst Graf veranstaltete Kirchenkonzert war leider nur schwach besucht. Wir bedauern dies umso mehr, als Ernst Graf wiederum in bekannter, sachkundiger Weise ein ebenso abwechslungsreiches wie stimmungsvolles Programm zusammengestellt hatte. Besonders seine Orgelvorträge hinterließen einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Praeludium und Fuge in f-moll von J. S. Bach bildeten die kraftvolle Einleitung. Dann folgten schlichte Weisen der alten Meister Domenico Zipoli und G. F. Händel. Ein mächtiger Choral in a-moll von César Franck brachte einen würdigen Abschluß. Seine hohe Musikalität und sein tiefes Mitempfinden offenbarte uns Graf aber vor allem in der Paraphrase «Sur un thème breton» von J. Guy-Ropartz, wo er durch volle Auswertung der Vorzüge einer reich intonierten Orgel überaus anmutige Wirkung erzielte.

Die Solistinnen des Abends, Elsa Homburger aus St. Gallen (Sopran) und Julia Demont aus Genf (Alt), boten einige Psalmen der napolitanischen Kirchenmusiker Francesco Feo (1685 bis 1745) und G. B. Pergolese (1710 bis 1736); ferner ein religiöses Lied «O quam suavis es» des 1693 zu München gestorbenen Johann Kaspar Kerll, zwei Weihnachtslieder von César Franck und Roger Ducasse und abschließend Camille Saint-Saëns' «Ave Maria». Die Wiedergabe dieser anmutigen Gesänge litt etwas unter der Befangenheit der Vortragenden, wohl zurückzuführen auf den bemühenden Eindruck, den das zu über zwei Dritteln leer stehende Münster auf sie machen mußte.

Hoffen wir, daß diese Kirchenkonzerte in Zukunft eine etwas bessere Würdigung finden. D-n.

Berufsberatung.

Seit 1. Juni befindet sich diese Stelle nun im 3. Stock Predigergasse 8 in eigenen Räumen. Infolgedessen konnten auch die Sprechstunden vermehrt werden. Sie finden statt für Knaben: Montag 10—12 und abends 7½—9½, Dienstag 10—12 und 4½—6½, Mittwoch 2—5, Donnerstag 4½—6½, Freitag 2—5, Samstag 10—12; für Mädchen: Montag, Mittwoch, Donnerstag 2—5, Dienstag 1—5, Freitag 10—12.

Kursaal Thun.

Der heimelige Thuner Kursaal, der mitten im Fremdenquartier Hofstetten so lieblich an den Saum der Grüssisbergwaldung anlehnt, und eine so freundliche Aussicht bietet, steht wiederum im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Anlässe. Das erste Extrakonzert der Kurkapelle Pistone, ein Klassikerabend am 2. Juni erfreute sich eines überaus guten Besuches und hatte einen prächtigen musikalischen Erfolg. Sonntag, den 5. Juni veranstaltete das Etablissement ein großes Extrakonzert zu Ehren der schweiz. Metzgermeistertagung mit anschließendem Ball. Neben dem Kurorchester und vorzüglichen Varietékräften vom Apollotheater in Mailand wirkte auch der „Emmentaler Jodlerklub" von Stalden mit. Der Kursaal war bis auf den letzten Platz besetzt, und der Aufenthalt gefiel den Delegierten in dem von einer prächtigen Natur umgebenen Konzerthaus ausnehmend gut; sie zeigten sich von den Darbietungen sehr befriedigt. Der Kursaal kam bei diesem Anlaß so recht zur Geltung als Gesellschaftshaus, wo sich an diesem 5. Juniabend ein regelrechtes Festleben entwickelte. Zur Hebung der Fröhlichkeit war auch der Komiker Blondel aus Bern engagiert worden. Die Kursaalleitung liegt in den Händen von Hrn. Georges Scherz, der bisher Direktor im Kasino in Bern war. B.

Führer durchs Unter-Emmental.

St. Als willkommener Ratgeber für viele Sommerfrischler ist soeben der neue Führer durchs Unter-Emmental erschienen, dessen Zustandekommen in erster Linie dem rührigen Präsidenten des „Verkehrsverein Unter-Emmental", Hrn. Fürsprech Salvisberg, zu verdanken ist. Die 80 Seiten starke, reich illustrierte und mit einer kleinen Routenkarte versehene Broschüre gibt in schlichter, aber gediegener Form eine Charakteristik der stattlichen Dörfer und Kurorte dieses lieblichen Hügel- und Voralpenlandes, ihrer Ausflugsziele und geschichtlichen, sowie anderweitigen Merkmale wieder. Als praktischer Anhang ist dem hübschen Werklein eine Uebersicht bewährter Landgasthäuser einverleibt worden, wo bekanntlich weniger auf Luxus, als auf gesunde und reichliche Verpflegung abgestellt wird. Die Broschüre ist im Buchhandel, sowie in den meisten Verkehrsbureaus erhältlich.

Pilz-Merkblatt.

Champignon und Knollenblätterschwamm.

Die ersten Champignons sind bereits auf der Bildfläche erschienen, die Knollenblätterpilze werden bald folgen. Ich habe in einer frühern Nummer über die unliebsamen Folgen hingewiesen, welche eine Verwechslung des Champignon mit dem Knollenblätterpilz zur Folge haben kann. Ich wiederhole noch einmal, daß mindestens ⅔ der tötlichen Pilzvergiftungen dem Knollenblätterpilz zuzuschreiben sind und diese meistens von Verwechslungen mit dem Champignon herrühren.

Um den Pilzfreund in den Stand zu setzen, jederzeit rasch und mit einiger Sicherheit feststellen zu können, ob er es mit dem tötlichen Knollenblätterschwamm (Sammelname) oder mit dem wohlschmeckenden Champignon zu tun hat, mit dem er von den Speisepilzen wohl am meisten verwechselt werden kann, stellen wir hier die auffallendsten Unterscheidungsmerkmale zusammen.

A. Beim Champignon.

Geruch: Angenehm, mandelnuß- oder anisartig.
Oberhaut des Hutes: Ziemlich derb, ohne Fetzen der äußern Hülle.
Fleisch: Ziemlich dick.
Blätter auf der Unterseite: Zuerst weiß, später rot bis schwarz.
Sporen: Purpurbraun bis schwarz.
Stiel: Gedrungen, wenig biegsam, am Grunde schwach verdickt oder abgestutzt gerandet.
Scheide: Fehlend.
Ring: Derbhäutig, dauerhaft.

B. Beim Knollenblätterschwamm.

Geruch: Unangenehm, nach Kartoffelkeimen, zum Teil schwach süßlich.
Oberhaut des Hutes: Dünn, häufig mit Fetzen der äußern Hülle besetzt, die aber bei Regen leicht abgewaschen werden.
Fleisch: Sehr dünn.
Blätter auf der Unterseite: Weiß.
Sporen: Weiß.
Stiel: Schlank, biegsam, über dem Ring fein eingedrückt — längsliniert, am Grunde mit dicker, berandeter Knolle (Amanita mappa) oder in einer Scheide steckend. (Amanita phalloides).
Scheide: Bei Amanita phalloides vorhanden, bei Amanita mappa sehr hinfällig, an deren Stelle die Knolle oben berandet.
Ring: Zarthäutig, dünn, bei Berührung oft am Finger haftend.

* * *

Handelt es sich um erwachsene Exemplare, dann ist die Erkennung kinderleicht, da nur die Blätter des Champignon dunkel gefärbt sind. Sind aber die Exemplare noch jung, ist vielleicht die Hülle noch teilweise geschlossen, dann sind auch die Blätter des Champignon weiß, gleich denen des Knollenblätterpilzes, und wer sich dann nicht auf die Feststellung des Geruches verlassen kann oder will, der verzichtet am besten auf den Genuß. Einen bessern Rat vermögen die Berater euch nicht zu geben. Wir warnen ausdrücklich vor dem Abstellen auf die leider trotz aller Warnungen und Erfahrungen immer und immer wieder praktizierenden Erkennungsmittel, wie Kochen des Gerichts mit einem silbernen Löffel oder Salz (bei Giftpilzen soll das Silber braun, bei Salz dasselbe gelb werden). Das ist Täuschung! Wir haben Pilze, die Schwefelverbindungen eingehen, ein Silberstück also schwarz würde, ohne daß der Pilz giftig wäre oder dem menschlichen Organismus schädlich wäre, ebenso kann das Umgekehrte gerade so gut vorkommen, ich habe selbst solche Versuche angestellt.

Lerne die Pilze so kennen, wie du die giftigen Früchte von den eßbaren zu unterscheiden weißt, dann kann dir nichts passieren, aber gleichzeitig warnen wir die Schwammfreunde auch ausdrücklich vor zu alter und schlampiger Ware und bewahre diese nie zu lange auf, denn auch hier kann leicht eine Eiweißzersetzung eintreten und die besten Pilze können das erzeugen, was bei Wurst und Fisch in vorgerücktem Stadium auch passiert.

Ch. Wyß.

Literarisches

Der Wille, von Dr. Hermann Joß, Bern (Verlag von A. Francke A.-G., 1921).

Den Verfasser beschäftigt in dieser Schrift die alte ungelöste Frage nach der Freiheit des menschlichen Willens.

Das Erscheinen der Schrift ist besonders zu begrüßen, da dieses Problem zurzeit wieder stärker in den Vordergrund des Interesses gerückt wird, weil infolge der niederdrückenden Ereignisse der letzten Jahre viele Menschen wieder mehr dem Determinismus und Fatalismus zugeführt worden sind. In einer angenehm ruhigen Art und leicht verständlichen Weise werden uns die beiden Anschauungen hinsichtlich der Freiheit des menschlichen Willens vor Augen geführt, ihre Vorteile und Nachteile gegeneinander abgewogen, und die verschiedenen Lösungsversuche des Problems dargestellt. Anhand leichtfaßlicher Beispiele und unter Heranziehung verschiedener bedeutender Philosophen (Spinoza, Kant usw.) versucht nun der Autor über die Bedeutung und Tragweite der Frage Klarheit zu verschaffen und gelangt zum Schlusse, daß wir uns der indeterministischen Weltanschauung zuwenden müssen. Gerade des Verfassers Vorsicht, seine große Zurückhaltung, zusammen mit seiner Schärfe und Klarheit des Denkens bürgen dafür, daß die vorgenannten Fragen wirklich geklärt und dem Verständnis nahegebracht werden, ohne daß sich eigene Lösungen anspruchsvoll aufdrängen, wie es so leicht bei philosophischen Denkern sonst zu geschehen pflegt. Joß ist es nicht um seine Person, sondern um die Sache zu tun.

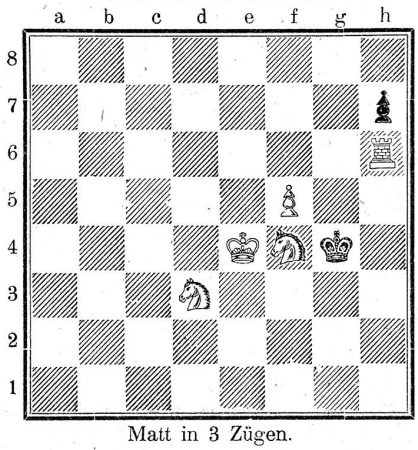
Die vorliegende, sowie die früher erschienenen Schriften von Dr. Joß zeigen, wie wertvoll es wäre, wenn schon in den obersten Klassen unserer stadtbernischen Mittelschulen (Gymnasium und Handelsschule) die Philosophie als Lehrfach eingeführt würde. Wir möchten nicht unterlassen, an dieser Stelle unsere Schulbehörde auf diesen Mangel im Unterrichtsplan der Mittelschulen der Stadt Bern aufmerksam zu machen, und zu ersuchen, durch die Errichtung von Lehrstellen für Philosophie an denselben einem immer mehr hervortretenden Bedürfnis zu entsprechen, wie dies in Gymnasien anderer Schweizerstädte ebenfalls geschehen ist.

Ohne weiter zum Problem Willensfreiheit oder Unfreiheit Stellung nehmen zu wollen, glauben wir, daß dieses Büchlein dazu berufen ist, viele schwankende Menschen einer gesunden Lebensanschauung zuzuführen, womit sich auch der Zweck der Schrift vollauf erfüllen dürfte. Ihre Anschaffung ist daher jedem bestens zu empfehlen, der eine von hoher Warte aus geschriebene Einführung in diesen Fragenkreis wünscht. Dr. H. F.

Schachspalte der ‚Berner Woche'

Aufgabe Nr. 241.

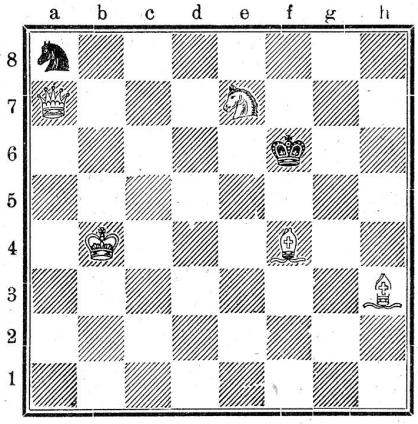
Von S. Gold in New-York.



Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 242.

Von Hermann von Gottschall.



Matt in 3 Zügen.

Humoristisches

Aus dem Gerichtssaal.

„Eue Ma soll ech schint's öfters mißhandlet ha. Ist denn das immer im Affekt gscheh?" — „Nei, nei, Herr Präsident, nid im Affekt, sondere 's erstmal i der Wöschchuchi und s' andermal im Cholecheller."

Abgewöhnung.

„Sehen Sie, früher konnte ich nicht arbeiten, ohne dabei zu rauchen; das habe ich mir abgewöhnt." — „Sie rauchen doch noch immer sehr stark?" — „Ja, aber ich arbeite nicht mehr dabei!"